

Pädagogisches Konzept

Sekundarstufe I

Fortschreibung des Grundschulkonzeptes

der

Elterninitiative Freie Montessori-Schule Westerwald e.V.



Freie Montessori-Schule Westerwald

Bahnhofstraße 33, 56457 Westerburg

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	3
1.1. DIE BESONDERE PÄDAGOGISCHE BEDEUTUNG UNSERER SCHULE	3
1.2. LERNEN IN ENTSPANNTER UMGEBUNG	3
1.3. AUFGABEN DER ERWACHSENEN	4
1.4. LERNEN IN SELBSTTÄTIGKEIT ALS ZENTRALES DIDAKTISCHES PRINZIP	4
1.5. LERNEN IN JAHRGANGSÜBERGREIFENDEN GRUPPEN	4
1.6. TRANSPARENZ VON LERN- UND ENTWICKLUNGSPROZESSEN	5
2. PÄDAGOGISCHE GRUNDGEDANKEN	6
2.1. ENTWICKLUNGSBEDINGTE GRUNDLAGEN	6
2.2. NICHTDIREKTIVITÄT – EINE NEUE PÄDAGOGISCHE GRUNDHALTUNG	7
2.3. SELBSTTÄTIGKEIT ALS BESTIMMENDES MERKMAL DES SCHULALLTAGES	7
2.4. EXKURS: LERNEN	8
2.5. LEBENSWIRKLICHKEITEN DER JUGENDLICHEN	9
3. NEUE LEBENSWIRKLICHKEITEN ERFORDERN EINE ANDERE PÄDAGOGIK	10
3.1. DIE VORBEREITETE UMGEBUNG	11
3.2. LERNFORMEN AN DER FREIE MONTESSORI-SCHULE WESTERWALD	12
3.2.1. SELBSTSTÄNDIGE BESCHÄFTIGUNG MIT DIDAKTISCHEM MATERIAL	12
3.2.2. ANGEBOTE UND PROJEKTE	14
3.2.3. KURSE	15
3.2.4. SPIEL	15
3.2.5. EXKURSIONEN	15
3.2.6. PRAKTIKA	16
3.2.7. SCHÜLER/INNEN FIRMA	16
4. LERNBEREICHE	17
4.1. LERNEN IM SOZIALEN BEREICH	17
4.1.1. UMGANG MITEINANDER	17
4.1.2. UMGANG MIT KONFLIKTEN	17
4.1.3. UMGANG MIT REGELN UND GRENZEN	18
4.1.4. MITVERANTWORTUNG UND MITBESTIMMUNG	18
4.1.5. SINNFINDUNG UND GESCHLECHTERROLLE	19
4.2. LERNEN UND ÖKOLOGIE	20
5. UNTERRICHTSDOKUMENTATION: PENSENBUCH UND TAGESNOTIZEN	21
6. DOKUMENTATION VON LERN- UND ENTWICKLUNGSPROZESSEN	22
7. SCHULWECHSEL	22

8. AUFGABEN DER ERWACHSENEN/PÄDAGOGEN	23
8.1. QUALIFIKATION DER ERWACHSENEN/PÄDAGOGEN	23
8.2. MENTOR/INNENSCHAFT	24
8.3. ZUSAMMENARBEIT IM TEAM	24
8.4. FORT- UND WEITERBILDUNG	24
8.5. ELTERNARBEIT	24
9. GRUPPENSTRUKTUR	26
10. ORGANISATIONSSTRUKTUR	26
12. LITERATURNACHWEIS	28

1. Einleitung

In einer Zeit, in der Entwurzelung, Orientierungslosigkeit, Langeweile, Gewalt und Drogen unter Kindern und Jugendlichen bedrohliche Ausmaße annehmen und der gesellschaftliche Wandel an Geschwindigkeit mehr und mehr zunimmt, stellt sich die Frage, wie es möglich ist, dass die Kinder zu harmonischen, ausgeglichenen Menschen heranwachsen können, die auch die innere Kraft besitzen, sich den Herausforderungen unserer Welt auf kreative Weise zu stellen.

Auf den folgenden Seiten stellt die Freie Montessori-Schule Westerwald ihr Erweiterungskonzept der Sekundarstufe I vor. Pädagogische Grundlage dieser Erweiterung ist das genehmigte Grundschulkonzept der Freie Montessori-Schule Westerwald.

Die Sekundarstufe I der Freie Montessori-Schule Westerwald, die derzeit als Regionale Schule genehmigt ist, soll mit der jetzt in Rheinland-Pfalz durchgeführten Schulreform den Status einer integrativen Realschule plus als Ersatzschule von besonderer pädagogischer Bedeutung erhalten.

1.1. Die besondere pädagogische Bedeutung unserer Schule

Die Freie Montessori-Schule Westerwald möchte als Reformschule, von besonderer pädagogischer Bedeutung sein, denn sie gibt Antworten auf die immer lauter werdenden Rufe nach „neuen“, nach anderen Ansätzen im täglichen Miteinander mit Kindern und Jugendlichen in dieser sich rasch verändernden Zeit.

Die Freie Montessori-Schule Westerwald schafft Räume für junge Menschen und Erwachsene, in denen die Forderungen nach Respekt vor der Individualität und Selbständigkeit jedes Menschen konsequent während des gesamten Schultages und als Grundhaltung dem Leben gegenüber gelebt werden. Unseren pädagogischen Hintergrund bilden „alte“ reformpädagogische Überlegungen vor allem von Maria Montessori, Celestin Freinet, Peter Peterson und Rebeca und Mauricio Wild. Aus diesem Grund ist unsere Schule eine Bereicherung für die deutsche Schullandschaft und kann von großem bildungspolitischem Interesse sein.

1.2. Lernen in entspannter Umgebung

Schülerinnen und Schüler sollen in unserer Schule einen sicheren Raum vorfinden, in dem Sie Ihren Lernneigungen uneingeschränkt folgen können. Pädagogen und Therapeuten sollen für eine Schule ohne Druck und mit respektvoller Grundhaltung der Erwachsenen gegenüber den jungen Menschen arbeiten. Besonderes Augenmerk sollen die Pädagogen auf die dazu notwendige Selbstreflektion und Selbstkritik legen. Der Erwachsene achtet bei sich auf das Unterlassen von gängigen Bewertungsmustern. Er ist im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen auf „Schatzsuche statt Fehlerfahndung“, und bemüht um das „Staunen über das, was Kinder so hervorbringen“.

1.3. Aufgaben der Erwachsenen

Rebeca Wild formuliert das Lernen in entspannter Atmosphäre in der Lernumgebung als einen Raum, der frei ist von Gefahren, die Kinder nicht bewältigen können und der frei ist von Forderungen und Erwartungen, die bei den Kindern Rebellion und Verteidigung bewirken. Die Erwachsenen sind sehr präsent in dieser Umgebung, indem sie eine die jungen Menschen unterstützende Haltung einnehmen, d. h. prozessbegleitend und ohne die üblichen Ratschläge und Manipulationen gegenwärtig sind. Regeln und Grenzen bieten die notwendige Orientierung und Grundlage in dieser entspannten Umgebung.

1.4. Lernen in Selbsttätigkeit als zentrales didaktisches Prinzip

„Selbstbestimmtes Lernen“ ist ein gängiges Schlagwort geworden, dessen Realisierung sich viele pädagogische Einrichtungen auf ihre Fahnen schreiben. Die Freiarbeitsphasen nehmen jedoch häufig nur einen Teil des ansonsten klar von den Erwachsenen vorgegebenen Rahmens durchstrukturierter Wochen- und Stundenpläne ein. Die Freie Montessori-Schule Westerwald stellt Lern- und Lebensräume zur Verfügung, in denen die Jugendlichen nach Möglichkeit konsequent und uneingeschränkt selbsttätig sind. Einschränkung erfahren sie nur dann, wenn die entspannte Atmosphäre nicht mehr gewährleistet ist oder z. B. gegen eine der Grundregeln des Miteinanders verstoßen wird

1.5. Lernen in jahrgangsübergreifenden Gruppen

Wie auch in der Grundschule halten sich die Jugendlichen in altersgemischten Gruppen in den Räumlichkeiten und auf dem Gelände auf.

Ältere und jüngere Schüler/innen profitieren gleichermaßen voneinander. Es ist für die Jugendlichen gang und gäbe, dass jede/r sich zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlichen Inhalten beschäftigt und dass es verschiedene Interessensschwerpunkte gibt. Sie profitieren von den „Expert/innen“ unter sich, machen Dinge nach oder schauen sich ab, wie bestimmte Materialien zu handhaben sind, unterstützen sich gegenseitig z. B. wenn die erwachsene Bezugsperson gerade anderweitig beschäftigt ist.

Die Jahrgangsmischung stellt eine enorme Aufgabe an die Jugendlichen sowie die Pädagogen dar, da das friedliche Miteinander permanente Rücksichtnahme und Einfühlungsvermögen erfordert.

1.6. Transparenz von Lern- und Entwicklungsprozessen

Es geht darum, die jungen Menschen auf ihrem persönlichen Lern- und Lebensweg zu unterstützen und sie in ihrer Selbstwahrnehmung und der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu stärken.

Mindestens ein Mal im Halbjahr findet eine Reflektion zwischen jedem Jugendlichen und einem oder mehreren Erwachsenen statt, in dem es um die gemeinsame Betrachtung des vergangenen Jahresabschnitts geht.

In den Entwicklungsberichten zum Schulhalbjahr und Schuljahresende werden die Kompetenzen und Fähigkeiten und besondere Entwicklungsprozesse aufgezeigt. In diesem Bericht stehen keine Überraschungen, da im Vorfeld die Entwicklungsgespräche für Austausch und Transparenz sorgen.

In den höheren Jahrgängen werden die Berichte mit den Jugendlichen zusammen geschrieben. Meinungsverschiedenheiten zwischen der Einschätzung der Erwachsenen und der Selbsteinschätzung der Jugendlichen werden dann vermerkt.

2. Pädagogische Grundgedanken

An dieser Stelle nennen wir noch einmal die wesentlichen Grundsätze, wie sie schon im pädagogischen Konzept für die Grundschule formuliert sind. Unser wichtigstes Anliegen lässt sich in einem Satz zusammenfassen:

WIR VERTRAUEN AUF DIE INNEREN WACHSTUMSKRÄFTE DES MENSCHEN.

Das heißt, wir verstehen „das Lernen“ als Reife- und Wachstumsprozess. Wir wollen die Jugendlichen mit ihren spontanen Bedürfnissen und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten ernst nehmen und sie nicht zu Objekten erzieherischen Handelns machen. Wir sagen nicht was „gut ist“ für einen anderen, machen also keine Vorgaben. Wir wollen Lernprozesse wahrnehmen, respektieren und begleiten.

2.1. Entwicklungsbedingte Grundlagen

Wir beziehen uns in unserer pädagogischen Konzeption auf die Arbeiten von **Maria Montessori** die die Einzigartigkeit eines jeden Menschen herausstellt.

Ein Hauptgrundsatz Montessori ist

„die Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes“

Maria Montessori geht davon aus, dass sich die Entwicklung des Menschen in Phasen vollzieht. Sie unterscheidet drei große Entwicklungsstufen, in denen jeweils besondere Empfänglichkeiten für den Erwerb bestimmter Fähigkeiten bestehen.

Die Erste Phase im Alter von 0 – 6 Jahren

bildet sich nach Maria Montessori die Basis der Persönlichkeit und der Intelligenz. Sie unterteilt diese Phase in zwei Unterphasen. Die Zeit von der Geburt, bis zum 3. Lebensjahr bezeichnet sie als „psycho-embryonale Periode“. Die Phase ist geprägt von einer ganzheitlichen Weltauffassung (absorbierender Geist). Es entwickeln sich auch die Bereiche der Sprache und der Bewegung.

Im Alter von 3 – 6 Jahren entwickelt sich das Kind vom „unbewussten Schöpfer“ zum „bewussten Arbeiter“. „Es ist, als ob das Kind, das die Welt kraft einer unbewussten Intelligenz absorbierte, sie jetzt in die Hand nähme“

Die zweite Phase umfasst die Zeit vom 7. – 12. Lebensjahr.

Es entstehen moralische und soziale Sensibilitäten. Eigene und fremde Handlungen werden als gut oder schlecht beurteilt. Der Gerechtigkeitssinn erwacht. Es entsteht im Kind jetzt auch das Bedürfnis, den Aktionsradius geistig, sozial, regional und kulturell zu erweitern. Der „Keim der Wissenschaft“ wird gelegt. Die Fähigkeit des kindlichen Geistes zur Abstraktion entwickelt sich. Nach Maria Montessori ist jeder Mensch ein unverwechselbares Individuum und zugleich ein von Natur aus soziales Wesen. Beide Aspekte bestimmen den Menschen von Geburt an. Bis zum Alter von zwölf Jahren steht jedoch der individuelle Aspekt im Vordergrund.

Die dritte Phase im Alter von 12 - 18 Jahren

erfassen die Jugendlichen gesellschaftliche Zusammenhänge und suchen nach der eigenen Rolle darin (Mensch als soziales Wesen). Sie entwickeln das Bedürfnis nach Selbstständigkeit im sozialen Beziehungsnetz. Es handelt sich um eine labile Entwicklungsphase. Fragen der Ich-Findung nehmen einen großen Raum ein und auch ein Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit besteht. Das Selbstvertrauen stärkt sich. Sensibilitäten für die Würde und den Wert des Menschen und Achtung der Person entstehen. Die Jugendlichen befinden sich in einem Zustand der Erwartung. Sie benötigen eine große Freiheit für individuelle Initiativen.

2.2. Nichtdirektivität – eine neue pädagogische Grundhaltung

Der wesentliche Kern unserer Arbeit in der Freien Montessori-Schule Westerwald – sowohl in der Grundschule als auch in der Sekundarstufe – ist die Nichtdirektivität der Erwachsenen, die an der Schule tätig sind.

In der herkömmlichen Erziehung und somit auch im Bildungssystem wird davon ausgegangen, dass Erwachsene wissen, was gut ist für die Kinder und was nicht, was sie lernen sollten und auf was sie ihre Aufmerksamkeit richten sollten. Dieses direktive bewusste oder unbewusste Verhalten bestimmt die Kinder in ihren Interessen, ihrer Wahrnehmung und Interpretation der Umwelt. „In unserer Gesellschaft sind nahezu alle zwischenmenschlichen Beziehungen in der Familie, in Arbeitssituationen, im Erziehungswesen, in Geschäftsbeziehungen, selbst in Freundschafts- und Liebesbeziehungen den Regeln der Direktivität unterworfen... Wenn wir aber einmal einen Blick für die Direktivität entwickelt haben, springt sie uns überall in all ihren Varianten ins Auge, besonders aber in den alltäglichen Handlungen und Reaktionen der Erwachsenen im Umgang mit Kindern.

2.3. Selbsttätigkeit als bestimmendes Merkmal des Schulalltages

Da es auch in der Sekundarstufe darum geht, der/dem Lernenden eine intensive Begegnung mit der Sache als Basis für den Bildungsvorgang zu ermöglichen, ist die Arbeit in Freiheit/Selbsttätigkeit zentrales didaktisches Prinzip im Bereich der Studien. Voraussetzung für ein selbsttätiges Lernen in Freiheit ist die vorbereitete Umgebung, die in der Sekundarstufe um weitere Bereiche und Materialien erweitert wird.

In der Sekundarstufe gibt es neben der Nutzung der vorbereiteten Umgebung verschiedene Formen des Lernens und Arbeitens, die die Freiheit der Wahl und auch die Freiheit der Entwicklung respektieren, indem sie die Autonomie der Lernenden in den Vordergrund stellen.

Jugendliche, die die ersten Jahrgänge der Sekundarstufe besuchen, befinden sich in diesem Alter im Übergang zwischen der allmählich endenden operativen Entwicklungsetappe (die besonders bei Jungen dieses Alters noch sehr stark sein kann) und der Etappe des formalen Denkens. Dieser Umstand findet in der Regelschule wenig bis keine Berücksichtigung. „Die Frage nach den authentischen Bedürfnissen dieser neuen Entwicklungsphase brachte uns zu dem Schluss, dass in diesem Alter der Umgang mit immer neuen, offenen sozialen Erlebniswelten zunehmend an Bedeutung gewinnt, also gerade das Gegenteil der ansonsten üblichen Isolierung in der vorakademischen Schulung oder Spezialisierung in vorbestimmte Berufe. Das Ergebnis dieser Reflektion führt zu einem Sekundar-Schulmodell, in dem die Jugendlichen in jedem Jahr zu unterschiedlichen Zeiten praktische Arbeitserfahrungen machen oder sich einer anderen Kultur aussetzen und den Rest der Zeit in einer vorbereiteten Umgebung zubringen, die ihren intellektuellen, emotionalen, sozialen und spielerischen Bedürfnissen entspricht. Die Prozesse der Jugendlichen in diesen wechselnden Erfahrungen zeigen deutlich, dass diese neuartige Praxis die authentischen Bedürfnisse der jungen Leute mehr befriedigt als ein abstraktes Studienprogramm, dass sie unzählige Stunden zum Stillsitzen zwingen würde.

An dieser Stelle wird offensichtlich, dass durch eine solche Interaktion zwischen wachsenden Organismen und einer immer komplexeren Umwelt neue Verständnisstrukturen geformt werden, die dem biologischen Reifungsplan für diese Altersgruppen entsprechen.

2.4. Exkurs: Lernen

Lernen ist ein biologischer Prozess, in dem wirkliches Verstehen nicht durch Konditionierung zustande kommen kann. Im Gegenteil: Konditionierung erschwert das tiefere Verständnis von Situationen und Problemen und deren Lösungen. „So können wir z. B. Kindern das Einmaleins so geschickt beibringen, dass sie es in kurzer Zeit auswendig wissen und in bestimmten Situationen anwenden können. Aber nur durch vielerlei konkrete Erfahrungen, spontane Spiele und den Gebrauch Vielgestalter strukturierter Materialien reifen die Verständnisstrukturen im Organismus des Kindes, dank derer der Sinn der Multiplikation wirklich verstanden werden kann. Wenn wir aber irgendwelche Inhalte auswendig gelernt haben, ist es später viel schwieriger, zu einem echten Verständnis zu kommen.

In den ersten sieben Jahren im Leben des Kindes geht es vorrangig darum, Erfahrungen über die Qualitäten der Welt zu sammeln (*wie die Welt ist*).

In den nächsten sieben Jahren, also bis zum 14. Lebensjahr, steht das Erfahren und Verstehen des Quantitativen durch das Entdecken von Beziehungen der Dinge untereinander (*wie die Welt funktioniert*) im Vordergrund. Es geht um den Aufbau von persönlichen Verständnisstrukturen. „In dieser Phase bewirkt intensive und andauernde persönliche Interaktion mit der Welt in konkreten Situationen die Bildung von immer mehr sich vernetzenden neurologischen Querverbindungen, die schließlich unsere Strukturen für das Verständnis der Welt und ihrer Zusammenhänge darstellen. Bis zum Ende der Kindheit wird diese innere Strukturierung die Grundlage für eine relativ sichere Logik und öffnet dann die Möglichkeit für eine neue Etappe, die durch eine immer weitere Interaktion mit der Gesellschaft gekennzeichnet ist und damit bahnbrechend zum Verstehen der offenen Lebenssysteme des Lebens wird.

In dieser Etappe erhält die rechte Gehirnhälfte mit ihrer Eigenschaft, persönliche Erfahrungen mit dem Leben als Ganzem zu vereinen, doppelt so viele Impulse aus dem alten Hirn wie die linke, die ‚analytische‘ Hälfte. Dadurch stellt die Natur sicher, dass die Entwicklung der Logik äußerst langsam vor sich geht, damit jedes Individuum Zeit hat, seine persönlichen Bedürfnisse mit einer allgemeinen Wirklichkeit – mit allem, was lebt – in lebendigem Zusammenklang zu bringen.

In der modernen Pädagogik sind immer wieder Techniken entwickelt worden, um Menschen Kenntnisse von vielen Dingen zu übermitteln, die er nicht persönlich kennt. Seine wirkliche Erfahrung ist dabei meistens, dass er seine eigenen Interessen abschaltet, passiv wird und ‚andere machen lässt‘. Je mehr solches belehrt werden seine direkte Auseinandersetzung mit der Welt und sein persönliches Erproben konkreter Wirklichkeiten ersetzen, umso mehr wird das natürliche Bilden von Verständnisstrukturen, das den Gesetzmäßigkeiten des inneren Plans entspricht, gestört. Diese Ausführungen bestärken uns in unserem Bestreben auch den Kindern und Jugendlichen in der Sekundarstufe Lern- und Lebensräume zur Verfügung zu stellen, die ein echtes Verständnis dieser Welt und eine Auseinandersetzung mit den verschiedensten „Wissensbereichen“ ermöglichen. Es handelt sich dabei um ein „**neues Paradigma**“ in der Erziehung und Bildung.

Statt der üblichen Vermittlung von Wissen, von Techniken und Werten, die im Mittelpunkt der herkömmlichen Schulpraxis steht, ist der Kern unseres Ansatzes das allmähliche Reifen des Kindes durch seine persönliche Auseinandersetzung mit der Welt, die von seiner Anlage her, von innen geführt ist. Dieser innere Plan hat etwa so wie das Schachspiel feste Spielregeln, aber seine Variablen sind unendlich viele und stehen außerdem im Wechselspiel mit der großen Vielfalt persönlicher und kultureller Umstände.

So kann es vor allem auch im Sekundarbereich nicht darum gehen, „Wissen anzueignen“, das von außen durch Unterrichtsprogramme gesteuert wird, sondern darum, ein eigenes Netz zum Auffangen eigener und schließlich auch der Erlebnisse und Interpretationen anderer zu weben.

2.5. Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen

Mit der Jugendphase stellen sich den jungen Menschen neue Aufgaben:

- Sie entwickeln intellektuelle und soziale Kompetenzen. Nach und nach wird ihnen die Selbstverantwortung für Schule, Beruf und ihr gesamtes Leben immer bewusster. Ein Ziel ist die Sicherung der eigenen ökonomischen Unabhängigkeit als Erwachsene.
- Auf einer weiteren Ebene entwickeln die Jugendlichen neben der eigenen Geschlechterrolle ein soziales Bindungsverhalten zu gleichaltrigen Mädchen und Jungen. Partnerschaftliche Verbindungen werden aufgebaut.
- Des Weiteren entwickeln sie eigene Handlungsmuster für die Nutzung von Medien sowie des Konsumwaren- und Freizeitmarktes. So bildet sich ein eigener (bewusster und bedürfnisorientierter) Lebensstil.
- Das vierte Aufgabenfeld umfasst die Entwicklung eines Werte- und Normsystems sowie eines ethischen und politischen Bewusstseins. Dies bietet die Möglichkeit gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Jugendliche sind heute in nahezu allen Lebensbereichen anderen Anforderungen gegenübergestellt als noch vor 20 Jahren. Das wäre schon eine ausreichende Begründung dafür, dass eine Schule mit der Zeit gehen muss und neue Ansätze für eine moderne Schule gefunden werden müssen.

Auf der rationalen Ebene sind Jugendliche mit dem Phänomen konfrontiert, dass das Wissen, welches sie in Zukunft benötigen werden, heute zu einem wesentlichen Teil noch nicht bekannt ist. Allein diese Tatsache begründet das Schlagwort „lebenslanges Lernen“.

Auf der emotionalen Ebene werden hohe Anforderungen an die Jugendlichen gestellt. Es wird davon ausgegangen, dass die zukünftigen Berufsbiographien nicht kontinuierlich verlaufen. Ebenso wird geographische Flexibilität erwartet. Mehr denn je wird in Zukunft erwartet, dass Menschen über Fähigkeiten wie „Arbeiten im Team“ und „Denken in Zusammenhängen“ verfügen. Eigenverantwortliches Handeln ist ein entscheidendes zukünftiges Qualifikationsmerkmal.

So genannte Schlüsselqualifikationen gewinnen gegenüber bestimmten Inhalten immer mehr an Bedeutung. In dieser Zusammenschau wird deutlich, dass Unsicherheiten im emotionalen, geistigen wie materiellen Bereich die Lebenssituation von Jugendlichen prägen. Aus diesem Grund wollen wir unsere Schule zum Lebensort der Jugendlichen machen. Hier können sie lernen, ihre Identität zu finden, ohne dass Fehler sogleich zur Verminderung ihrer Lebenschancen führen.

3. Neue Lebenswirklichkeiten erfordern eine andere Pädagogik

Gesellschaftliche Veränderungen sollen in unserem Konzept ihren Raum und Platz finden. Neue Lebenswirklichkeiten sind alltägliche Realität in deutschen Schulen. Neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens spiegeln sich besonders bei Kindern und Jugendlichen wieder. Hilflosigkeit und Suche nach Geborgenheit durch junge Menschen finden oftmals kein Gehör oder gar Taten durch Erwachsene. Schule wirkt an diesen Stellen hilflos und zieht sich auf Formalien zurück.

Die Freie Montessori-Schule Westerwald findet, dass die Pädagogik Montessoris und anderer Reformpädagogen einen wichtigen humanistischen Ansatz in der heutigen Zeit hat. Bereits Platon (427-347 v. Chr.) propagiert eine vorurteilsfreie Einstellung zu neuen, erkenntnisfördernden Fragen und die Ergründung der Ideen hinter den Abbildern. Das Ziel der Gesamtpersönlichkeit soll das Streben nach dem Wahren, Schönen, Guten, sowie nach Weisheit und Vernunft sein.

Die Ziele der humanistischen Pädagogik wurden 1978 von der ASCD (Association for Supervision and Curriculum Development) wie folgt formuliert:

1. Die Humanistische Pädagogik akzeptiert die Bedürfnisse des Lernenden und stellt Erfahrungsmöglichkeiten und Programme zusammen, die sein Potential berücksichtigen.
2. Sie erleichtert "Selbst-Aktualisierung" und versucht, in allen Personen ein Bewusstsein persönlicher Wertschätzung zu entwickeln.
3. Sie betont den Erwerb grundlegender Fähigkeiten, um in einer aus vielen Kulturen bestehenden Gesellschaft zu leben. Dies beinhaltet akademische, persönliche, zwischenmenschliche, kommunikative und ökonomische Bereiche.
4. Sie versucht, pädagogische Entscheidungen und Praktiken persönlich zu machen. Zu diesem Zweck beabsichtigt sie, den Lernenden in den Prozess seiner eigenen Erziehung mit einzubeziehen.
5. Sie anerkennt die wichtige Rolle von Gefühlen und verwendet persönliche Werte und Wahrnehmungen als integrierte Teile des Erziehungsprozesses.
6. Sie entwickelt ein Lernklima, das persönliches Wachstum fördert und das von den Lernenden als interessant, verstehend, unterstützend und angstfrei empfunden wird.
7. Sie entwickelt in den Lernenden einen echten Respekt für den Wert des Mitmenschen sowie die Fähigkeit, Konflikte zu lösen.

3.1. Die vorbereitete Umgebung

Die vorbereitete Umgebung passt sich den wechselnden Bedürfnissen und Interessen der Kinder und Jugendlichen an. Die Sekundarstufe wird also den zunehmenden Ansprüchen und Interessen der Jugendlichen entsprechend um weitere Bereiche und Materialien erweitert.

Die didaktischen Materialien der vorbereiteten Umgebung ermöglichen ein selbstbestimmtes und individuelles Lernen. Materialien des Grundschulbereichs werden auch weiterhin in der Sekundarstufe genutzt. Entsprechend den zunehmenden Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen wird diese Umgebung um didaktisches Material aus den Bereichen Sprachen, Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften, Arbeit/Wirtschaft-Technik und Informatik erweitert.

Dabei wird sich die Zusammensetzung des Materialangebotes sowohl an den Interessen der Jugendlichen als auch an den Lerninhalten der Rahmenpläne, die für die Erreichung der Abschlüsse notwendig sind, orientieren. Die vorbereitete Umgebung wird zunehmend durch die Jugendlichen selbst weiterentwickelt. Sammlungen von Informationsmaterialien, Berichte und weitere Arbeitsergebnisse der Jugendlichen, Ideen für Versuche und Experimente usw. bereichern die vorhandenen Materialien.

Eine wesentliche Qualität der vorbereiteten Umgebung ist, dass sie entspannt sein sollte. Hierzu gehört, dass sie frei ist von aktiven Gefahren, die die Kinder und Jugendlichen in einem bestimmten Entwicklungsstadium nicht beurteilen und bewältigen können. Was für jüngere Kinder eine aktive Gefahr sein kann, bietet älteren Anreiz für neue Abenteuer. Eine entspannte Umgebung sollte zudem keine Forderungen enthalten, denn Kinder und Jugendliche „...müssten entweder sich ihnen unterwerfen oder gegen sie rebellieren, also Verteidigungsstrategien anwenden, die dem Überleben, aber nicht der Entfaltung dienen.“

Ebenso ist eine entspannte Umgebung frei von Erwartungen, d. h. die Beziehung zum Kind oder Jugendlichen soll nicht von Erwartungen bestimmt sein.

„Wenn ein Kind also traurig oder wütend ist, versuchen wir es so anzunehmen, wie es ist. Wenn es sich ungeschickt oder dumm anstellt, bemühen wir uns, es nicht zu kritisieren oder zu belehren. Wenn es Probleme mit seiner besten Freundin hat, hören wir ihm lediglich zu und vermeiden es, mit Ratschlägen aufzuwarten, wie es seine traurige Situation lösen könnte. Wenn ihm die Sachen, die es sich vornimmt, nicht gelingen, bieten wir mit unserer Gegenwart Lösungen an, geben aber keine Anweisungen.“

Dies macht deutlich, dass die Erwachsenen in der vorbereiteten und entspannten Umgebung eine wesentliche Rolle spielen und ihre Gegenwart und Präsenz von großer Bedeutung ist.

Ein weiterer Bestandteil der entspannten Umgebung ist die Notwendigkeit von Grenzen und Regeln. Diese dienen jedoch nicht dazu, die Kinder und Jugendlichen zu erziehen, sondern ausschließlich um die Umgebung entspannt zu halten.

3.2. Lernformen an der Freie Montessori-Schule Westerwald

Lernen ereignet sich auf sehr vielfältige Weise in der Freie Montessori-Schule Westerwald. Wir unterscheiden zwischen strukturierten Lernformen und vielen kleinen alltäglichen Lernanlässen. Unter strukturierten Lernformen verstehen wir: Arbeit mit didaktischen Materialien, Büchern, Kurse, Projekte, Praktika, Reisen und die Schüler/innenfirmen.

Der besondere Charakter der Schule ist aber durch die vielen kleinen alltäglichen Lernanlässe geprägt.

Das Lernen allein findet vor allem in der Auseinandersetzung mit dem didaktischen Material, beim Spiel, beim Arbeiten in der Werkstatt oder beim Experimentieren statt und setzt ein selbständiges Vorgehen voraus.

Das Lernen mit Anderen zusammen ereignet sich bei allen Gemeinschaftsaktivitäten, z. B. im Spiel, in Kursen, Projekten, Gruppenangeboten, Ausflügen oder auf Reisen, in spontanen Gesprächen oder Diskussionen. Die Gruppe organisiert sich dabei möglichst selbst mit Unterstützung der Erwachsenen. Dieses Lernen beruht nicht nur auf den eigenen inneren Bedürfnissen, sondern auch auf den Bedürfnissen der anderen Gruppenteilnehmer/innen. Dadurch kommt es zu einer Bereicherung, da das Lernthema von verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird.

Das Lernen von Anderen vollzieht sich gegenüber Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die sich in entsprechenden Bereichen bereits mehr Wissen oder Fertigkeiten angeeignet haben.

3.2.1. Selbstständige Beschäftigung mit didaktischem Material

Diese Lernform dient insbesondere der Aneignung spezieller Kenntnisse und kognitiver Fähigkeiten. Materialien, wie sie von Maria Montessori entwickelt wurden, geben den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich individuell und selbstbestimmt mit dem auseinander zu setzen, was das Material lehren kann. Die Kinder und Jugendlichen können sich spezielle Themen mit Hilfe des didaktischen Materials und der zugehörigen Selbstkontrollmethode erschließen. Pädagogen führen auf Wunsch in die Handhabung des jeweiligen Materials ein und bieten im weiteren Verlauf der Arbeit Unterstützung an. Dieser Weg des Lernens fordert heraus, die eigenen Interessen wahrzunehmen und fördert Entscheidungsfähigkeit und Selbstvertrauen.

Die Materialien sind ihren verschiedenen Bereichen entsprechend gegliedert und liegen jederzeit frei zugänglich in Regalen aus. An einigen konkreten Beispielen wollen wir die Arbeit mit didaktischem Material verdeutlichen:

- Im **mathematischen Bereich** beispielsweise ermöglicht das Perlenmaterial den konkreten Umgang mit Potenzen und Wurzeln. Mit dem metallenen Bruchrechenmaterial werden Brüche dargestellt. Erweitern, Kürzen, Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren von Brüchen ist konkret erfahrbar. Entsprechend der Entwicklung der Jugendlichen muss der mathematische Bereich jedoch auch um didaktische Materialien erweitert werden. Beispielsweise soll für das Lösen linearer Gleichungen ein Gleichungsrahmen zur Verfügung stehen.
- Im **sprachlichen Bereich** steht den Lernenden eine Vielzahl von Materialien zur Verfügung. So finden sie in der Bibliothek unterschiedlichste Arten von Texten, z. B. Jugendliteratur, lyrische Texte, Satiren, Balladen, Science Fiktion-Literatur usw. Das Montessori-Material „Sprach- und Auftragskästen“,

sowie die „Arbeit mit Pfeilen und Kreisen“ ermöglicht die Analyse sprachlicher Strukturen. Die Jugendlichen können sich handelnd mit der Funktion grammatischer Strukturen auseinandersetzen.

- Im Bereich **Geschichte** steht neben Materialien wie der „Weltbank“ den Jugendlichen eine sorgfältig zusammengestellte und übersichtlich dargebotene Auswahl an Büchern zur Verfügung. Die Jugendlichen beschaffen sich dadurch beispielsweise gleichermaßen Anregungen über die Geschichte Europas wie über die jüngsten Ereignisse vor der Bundestagswahl. Sie finden entsprechende Zeitungen und Zeitschriften neben autobiographischen Schriften, Romanen und Dokumentationen sowie Arbeitskarteien mit speziell aufgearbeiteten Themen und Informationen über den PC.
- Neben **Französisch** und **Englisch** können sich interessierte Jugendliche in verschiedenen Sprachen grundlegende oder vertiefte Kenntnisse erwerben. Eine Grundlage kann hierfür die „Assimil“-Methode, die sich im Prinzip am Spracherwerb von Kleinkindern orientiert. Sie bezieht die Lernenden vorrangig als Hörende ein, weniger durch endlose Vokabel-Listen. Über stetig sich wiederholende, zunehmend komplizierter dargebotene Sequenzen beginnt man „wie von selbst“ die Logik der jeweiligen Sprache zu erfassen und intuitiv einzusetzen.

Englisch wird wie bereits im Grundschulkonzept festgelegt als erste Fremdsprache in der Schule unterrichtet. Französisch gilt zunächst als zweite Fremdsprache. Weitere Sprachen sollen den Kindern und Jugendlichen als Wahlmöglichkeiten angeboten werden.

- In den **Naturwissenschaften** bieten wir den Jugendlichen Raum für Erfahrungen in den Bereichen wie Elektrizität, Optik, Energieträger und Rohstoffe, Stoffwechsel etc. Darüber hinaus finden dort u. a. Projekte statt, in denen die Jugendlichen auch ausgefalleneren Interessen nachgehen können. Insbesondere der **naturwissenschaftliche** und **geografische Bereich** sind ausgestattet mit einem Fundus an Modellen. Dabei handelt es sich mit wachsender Anzahl um Modelle, die von den Jugendlichen selbst hergestellt wurden: So tragen beispielsweise ein aus Draht und Pappmaché modellierter Torso oder der Querschnitt eines „lebenden“ Kompost in durchsichtigen Behältern zur Veranschaulichung bei und zeigen das handwerkliche Geschick der Jugendlichen.

Für die Naturwissenschaftlichen Bereiche werden bis zu einer endgültigen Fertigstellung von Schulräumen der Freie Montessori-Schule Westerwald ihren Schülern in den benachbarten öffentlichen Schulen die Möglichkeit zur Nutzung der Fachräume angeboten werden.

- In dem Bereich **Musik** gehen wir davon aus, dass der Umgang mit Musik zu den urmenschlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen gehört. Musik ist erlebbar durch Musikmachen, Musikhören, durch Tanz und Bewegung etc. Den Jugendlichen werden verschiedenste Musikinstrumente zur Verfügung gestellt. Die Möglichkeiten zum Tanzen und Musikhören ist ebenso Bestandteil des Schulalltages wie die Auseinandersetzung der kulturgeschichtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge durch entsprechende Literatur. Die Jugendlichen können alleine, mit anderen, im Rahmen von Angeboten oder Projekten Instrumente bauen, Musikstücke einüben, dichten und komponieren, singen, sich mit der Notation beschäftigen und Musiker/innen und ihre Arbeit kennen lernen.
- Den Jugendlichen stehen in den Bereichen **Kunst** und **Werken** zahlreiche Materialien zur Verfügung, z. B. Holz, Leder, Ton, Aquarell- und Ölfarben,

Wolle zum Filzen, verschiedenste Papiere, Metalle, Naturmaterialien etc. Die Schüler/innen können zeichnen, malen, drucken, collagieren, montieren, installieren, bauen, formen, konstruieren, ausstellen und vieles mehr. Die Arbeit mit konkreten Materialien in der Schule wird ergänzt durch den Besuch außerschulischer Lernorte wie Museen, Ateliers und Werkstätten. Neben dem eigenen Tun findet eine Auseinandersetzung mit überlieferten und gegenwärtigen Kulturtechniken, klassischen Werken und zeitgenössischer Kunst statt. Die Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen ermöglichen eine Akzeptanz gegenüber eigenen und Toleranz gegenüber fremden Produktions- und Ausdrucksweisen.

3.2.2. Angebote und Projekte

Das umfangreiche Feld der selbständigen Tätigkeiten der Jugendlichen im Rahmen der vorbereiteten Umgebung wird an der Schule ergänzt um den Bereich „Angebote und Projekte“, bei denen den Erwachsenen wie grundsätzlich üblich eine prozessbegleitende also zurückhaltende Funktion einnehmen. Sie treten darüber hinaus in bestimmten Phasen eines Angebots oder Projekts in direkten und offenen Austausch mit den Jugendlichen. Auch ihre Meinung und Haltung kann gefragt sein und einfließen. Es ist eine besondere Herausforderung für die Erwachsenen, auch in diesem Rahmen die Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten der Jugendlichen unbedingt zu unterstützen.

An der Freien Montessori-Schule Westerwald werden auch die Eltern und Erwachsene mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten einbezogen. Sie stellen einen wertvollen Quell von Vielfalt dar.

- **ANGEBOTE** gehen in der Regel was die inhaltliche Ausgestaltung angeht von den Erwachsenen aus. Sie finden in regelmäßigen Abständen statt.

Es werden Angebote zu den verschiedensten Themen gemacht und man bringt ohne zu dominieren Ideen und Materialien ein. Eine wesentliche Aufgabe dabei ist, aufmerksam dem Gruppenprozess zu folgen und wahrzunehmen, wie die Jugendlichen wirklich denken und was für sie wichtig ist.

Auch Erwachsene außerhalb der Schule, die aus verschiedenen Berufen und Lebenssituationen kommen, werden eingeladen oder laden die Jugendlichen zu sich ein, um ihre Kenntnisse, Erfahrungen und Ansichten zu teilen. Auf diese Weise können die Jugendlichen viele Menschen kennen lernen, z. B. Handwerker/innen, Wissenschaftler/innen, Physiker/innen, Philosoph/innen, traditionelle ÄrztInnen, Heilpraktiker/innen, Geschäftsleute, Künstler/innen, Pastor/innen etc.

- **PROJEKTE** grenzen sich deutlich von den Angeboten ab, da die Jugendlichen bei der Planung und Entwicklung grundsätzlich von Anfang an beteiligt sind. Projekte sind von allen Beteiligten ziel und produktorientiert angelegt. Ein wesentliches Merkmal ist die regelmäßige Reflektion über einzelne Arbeitsschritte und die Zusammenarbeit im Team sowie gegebenenfalls eine Korrekturvornahme. Prozesse deutlich werden zu lassen stellt einen Hauptanspruch eines Projekts dar. Der Weg ist wie so oft das Ziel.

Projekte finden in der Regel an aufeinanderfolgenden Tagen statt, um kontinuierliches Arbeiten zu gewährleisten. Während der Projektgedanke in der Grundschule nur als Vorform realisiert werden kann, ist mit zunehmender Reflektionsfähigkeit der Jugendlichen die Hochform eine besondere Qualität der Sekundarstufe. Neben der selbständigen Beschäftigung mit den Materialien in der vorbereiteten Umgebung stellt das Lernen durch und in

konkreten Lebenssituationen einen markanten Bereich dar. Der Aktionsradius der Jugendlichen geht über die Schulräume hinaus.

Aufgabe der Erwachsenen an der Schule ist in diesem Zusammenhang der enge Austausch mit den Jugendlichen. Dies geschieht wie auch in der Grundschule durch die unmittelbar in Bezug zu den Interessen der Jugendlichen stehenden Arbeiten. Insbesondere Angebote können von den Erwachsenen ohne spezielle Anfrage vonseiten der Jugendlichen, etwa im Rahmen der Vorbereitung auf Abschlüsse oder um die vorbereitete Umgebung sinnvoll zu ergänzen, gestaltet werden (z. B. gezielte Experimente zum Thema alternative Energien oder Bewerbungsgespräche simulieren). Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Philosophie, Geschichte, Geographie, kreatives Schreiben, Fremdsprachen, Grammatik und Orthographie, Theater, Gitarre, Flöte und Trommeln, Kunst- und Kunsthandwerk, Fotografie, Radfahren, Schwimmen und Computertechniken sind Bereiche die bei Jugendlichen ein hohes Maß an Begeisterung und Interesse weckt.

3.2.3. Kurse

Kurse greifen Themen aller klassischen Lernbereiche der Schule wie Fremdsprachen, Naturwissenschaften, Deutsch, Kunst und Musik etc. auf. Sie werden in der Schule als zusätzliche Möglichkeit, prüfungsrelevante Inhalte zu erarbeiten, zu vertiefen, zu üben, angeboten. Demzufolge finden Kurse vornehmlich in den letzten zwei Schuljahren statt.

Die Pädagogen beraten und unterstützen in der Wahl der Abschlüsse, stellen die notwendigen Materialien zur Verfügung und ermöglichen eine Wiederholung und Vertiefung der Inhalte in den beschriebenen Kursen.

3.2.4. Spiel

Das Spiel fördert u. a. die Intelligenz und das kreative Denken.

Das freie Spiel als Lernform nimmt in seinem Stellenwert zunehmend ab. An der Freien Montessori-Schule Westerwald haben die Jugendlichen dennoch die Möglichkeit zu spielen. Sie arbeiten nicht voll ausgelebte Entwicklungsphasen auf, bewältigen Probleme oder erleben im Spiel den Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung.

Sport- und Regelspiele nehmen für die Jugendlichen an Bedeutung zu, bei denen es darum geht, sich zu messen, den eigenen Platz in der Gruppe zu bestimmen, in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Auch Strategie- und Denkspiele fordern sie zum Spielen heraus und sind als authentische Bedürfnisse im Schulvormittag integriert.

3.2.5. Exkursionen

Es ist für uns unabdingbar, den Kindern und Jugendlichen an unserer Schule Kontakt und Erfahrung mit realen Lebenszusammenhängen und Phänomenen zu ermöglichen. Dazu gehört auch oder besonders, aus der Schule hervorzutreten und sich mit dem zu beschäftigen, was ansonsten im Alltäglichen existiert, also über den Tellerrand zu schauen. Während Exkursionen und Ausflüge in der Grundschule in begrenztem Maß von den Kindern organisiert und auf eigene Faust durchgeführt werden können, bieten sich den Jugendlichen in diesem Rahmen eine Vielzahl von Möglichkeiten.

Gemeinsame, von Erwachsenen und Jugendlichen geplante und durchgeführte Exkursionen sind ebenso Bestandteil der Schulrealität. Sie können einerseits als

Initiationszündler für neue Projektideen und Angebote dienen, oder Teile bestehender Projekte sein.

Eine Herausforderung für alle an dieser Schule mit den scheinbar „unbegrenzten“ Möglichkeiten ist, die Balance zu finden zwischen blindem Aktionismus und gezielten Exkursionen, auch unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel.

3.2.6. Praktika

Für Kinder und Jugendliche besteht die Möglichkeit, in Handwerks-, Industrie- und Handelsbetrieben sowie sozialen und kommunalen Einrichtungen Praktika zu belegen. Hierdurch bekommen sie einen verstärkten Einblick in Produktions- und Organisationsabläufe, können ihr Lebensumfeld besser kennen lernen und entwickeln ein Verständnis von der Vernetzung unserer Gesellschaft. Diese praktische Tätigkeit kann dazu beitragen, eigene berufliche Vorstellungen zu entwickeln, sie kann ein erstes Ausprobieren in diesen Arbeitsbereichen sein und sie kann motivierend für weiteres schulisches Lernen wirken.

3.2.7. Schüler/innen Firma

Die Wirtschaft klagt generell, dass Schulabgänger heute auf das Berufsleben insgesamt schlecht vorbereitet sind. Es fehlt ihnen nicht nur an elementaren Kenntnissen, sondern vor allem auch an Einstellungen zur Arbeit. Fehlende Kenntnisse im Rechnen und Schreiben sind während der Ausbildung vielleicht noch auszugleichen, aber fehlt Eigenverantwortung, Kooperationsfähigkeit, Entscheidungsfreude usw. Elementare Schlüsselqualifikationen sind nicht vorhanden. Allgemein wird geklagt, dass die Ich-Bezogenheit heutiger Schülergenerationen keinen Platz lässt für gesellschaftsbezogenes Denken sowohl in Bezug auf die eigene Gesellschaft z.B. hinsichtlich der Umweltprobleme und schon gar nicht in Bezug auf die Eine-Welt-Problematik.

Ein wichtiger Aspekt in der heutigen wirtschaftlichen Sicht ist, dass ökologisch ausgerichtete Firmen zunehmend als weniger krisenanfällig gelten und somit auch an Bedeutung gewinnen. Nachhaltige Schülerfirmen gelten somit primär als pädagogisches Handlungsfeld. Wenn in der Schule gelernt werden soll, im Sinne der Nachhaltigkeit im Einklang mit der Natur zu leben und zu wirtschaften, allen Gruppen in der Gesellschaft heute und in Zukunft gleiche Entwicklungschancen zu eröffnen, Armut aus der Welt zu bannen und allen Völkern dieser Welt gleiche wirtschaftliche Bedingungen zu schaffen und zudem noch beim Individuum soziale Handlungskompetenz im Sinne der Schlüsselqualifikationen zu entwickeln, dann muss sich Schule grundsätzlich verändern.

An diesen Punkten wollen wir als Schule unseren Beitrag für zukünftige Qualifizierte, Gestärkte, mit Wissen und Engagement ausgestattete Jugendliche leisten.

4. Lernbereiche

4.1. Lernen im sozialen Bereich

Der Mensch ist Teil eines sozialen Gefüges. Sein Verhalten wirkt sich auf andere Menschen aus, ebenso wie sich die Handlungen anderer auf ihn auswirken. Die Beziehungen zu anderen Menschen sind für jeden Menschen von herausragender Bedeutung für sein Wohlbefinden. Sie beeinflussen seine Aufnahmefähigkeit, seine Lernbereitschaft, seine Initiativen. Entspannte soziale Beziehungen, Achtung, Liebe und Respekt gehören zu den Grundbedürfnissen eines jeden Menschen. Deshalb gilt den Beziehungen zwischen den Jugendlichen sowie zwischen den Jugendlichen und den Erwachsenen unsere besondere Aufmerksamkeit. In den an der Schule praktizierten Lernformen werden die Bedürfnisse der Jugendlichen von den Erwachsenen respektiert und die Jugendlichen lernen, Verantwortung für ihren Lebensprozess zu übernehmen.

Die Lernformen an der Schule sollen die Entwicklung entspannter sozialer Beziehungen zwischen den Jugendlichen fördern. In Kursen, Projekten, Exkursionen sowie auf Reisen erleben sich die Jugendlichen als Gruppe. Indem sie gemeinsam an einer selbstgestellten Aufgabe arbeiten, erleben sie Abhängigkeiten voneinander, lernen sie, dass es notwendig ist gemeinsam nach Lösungen für anstehende Probleme zu suchen, Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen. In Praktika verlassen die Jugendlichen das sichere Terrain ihrer Gruppe, um in fremder Umgebung neue Möglichkeiten, Sicht- und Arbeitsweisen kennen zu lernen.

4.1.1. Umgang miteinander

Wie schon in unserer Grundschule gibt es auch in der Sekundarstufe I die altersgemischte Klasseneinteilung. Darüber hinaus bekommt in der Sekundarstufe die Schule als Lebensort und die Selbstorganisation des Lernens für die Jugendlichen immer mehr Gewicht. Das drückt sich auch in der Wahl der Gruppe aus, in der soziale Bindungen eingegangen werden und zielgerichtet gearbeitet wird.

Die Unterstützung durch die Erwachsenen hat dabei begleitenden Charakter, z. B. als von den Jugendlichen selbstgewählte Mentor/innen. Die Heranwachsenden entwickeln zunehmend intellektuelle und soziale Kompetenzen. Sie lösen sich von den primären Bezugspersonen (Eltern) immer mehr ab und erweitern ihre Rollenvielfalt.

Sie wenden sich neuen Idealen und Vorbildern zu und brauchen authentische Erwachsene als Reibungspole.

4.1.2. Umgang mit Konflikten

Die altersgemischte Gruppe fördert gegenseitiges Lernen und Lehren. Das geht nicht ohne Konflikte ab. Sie sind Nährboden der Persönlichkeit, da sie inneres Wachstum bewirken. Konfliktfähige Menschen können sich ihren Wünschen und Gefühlen entsprechend verhalten und die anderen respektieren.

So liegt uns daran, immer wieder den Jugendlichen Raum für Auseinandersetzung zu lassen und sie beim Erproben von Lösungsvarianten zu begleiten. Jugendliche, die sich wohl fühlen, haben gute Voraussetzung für kooperatives Verhalten, intensive schöpferische Arbeit, für Ausdauer, Konzentration und Wissensdurst.

Jugendliche, die sich nicht wohl fühlen, nicht eins mit sich sind, zeigen dies deutlich, z. B. in Ruhelosigkeit, Langeweile, Niedergeschlagenheit, Lustlosigkeit, Anspannung

und aggressivem Verhalten. Sie greifen aus innerer Not zu Verhaltensweisen, die darunter liegende Bedürfnisse verbergen. Das Gewaltproblem lässt sich nicht lösen, indem diese Energie unterdrückt und noch mehr angestaut wird. Neben der Frage nach den Hintergründen betrachten wir das Anerkennen der Existenz von Wut und deren wertfreies Zulassen als einen wichtigen Bestandteil unserer Arbeit. Es bedarf der Zeit und des Raumes zum Zulassen dieser Gefühle, ohne dass sich andere Jugendliche und Erwachsene bedroht fühlen müssen; es bedarf der Zeit und des Raumes, diese inneren Vorgänge anzuschauen und zu besprechen. Dafür schaffen wir schützende Strukturen. Die Jugendlichen bekommen die Möglichkeit zu authentischer Auseinandersetzung mit ihren Gefühlen und zu friedfertigem Verhalten, das auf erlebter Akzeptanz und Unterstützung auch in schwierigen Entwicklungsphasen beruht. So finden sie zur Entspannung als Voraussetzung für ihren nächsten eigenen Schritt. Damit wird neuer Raum geschaffen für die Lust am Lernen und Leben.

(Siehe hierzu auch Nr. 7.7.5 des Grundschulkonzeptes)

4.1.3. Umgang mit Regeln und Grenzen

In jedem sozialen Gefüge bedarf es fester Regeln und Grenzen. Sie dienen dem Schutz aller und fördern das Gefühl von Vertrauen und Sicherheit. Ebenso wie in der Grundschule gibt es in der Sekundarstufe die Grundregel, dass kein Material absichtlich zerstört werden darf, Materialien nach Gebrauch wieder weggeräumt werden und der Arbeitsplatz sauber hinterlassen wird sowie die Regel, dass niemand geärgert oder verletzt werden soll.

Fähig werden zu verantwortungsvollem Verhalten und echtem Miteinander heißt auch zu lernen, die Regeln und Grenzen zu respektieren, die für die Existenz der Gemeinschaft und das Wohl aller notwendig sind. Dieser Respekt entsteht, wenn die Jugendlichen ihre Bedürfnisse in den Regeln wiederfinden und wenn sie außerdem an dem Prozess, die Regeln zu entwickeln, beteiligt sind.

Außer liebevoller Zuwendung, der Grundbedingung für harmonisches Wachstum, braucht jedes Kind ein Minimum an privatem Lebensraum. Aus der Sicherheit eines solchen Raumes kann der junge Mensch lernen, auch Rechte anderer zu akzeptieren, Raum und Dinge zu teilen und sich sozial zu verhalten. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, einen Raum ganz nach ihren Interessen und Bedürfnissen zu gestalten, für den sie auch allein verantwortlich sind und in dem sie ihr Miteinander selbst regeln.

Wie in der Grundschule gibt es auch in der Sekundarstufe die feste Regel, dass sich niemand ohne Zustimmung eines Jugendlichen in dessen Tätigkeit einmischen darf. Weitere variable Regeln werden auf der Schulversammlung festgelegt.

4.1.4. Mitverantwortung und Mitbestimmung

Wie auch schon in der Grundschule, haben Mitverantwortung und Mitbestimmung ihren festen Platz in der Schule.

Die Schulversammlung, die Raum bietet für die Probleme und Anliegen der Jugendlichen, ist das wichtigste Gremium der Selbstorganisation. Die Jugendlichen entwickeln gemeinsam Lösungen, Regeln und Pläne und leiten die Schulversammlung auch selbst. Die Mitbestimmung drückt sich auch in der Ausgestaltung der Schulräume und der zunehmenden Selbstorganisation des Lernens aus.

Eine weitere Facette der Mitverantwortung ist die Verpflichtung der Jugendlichen eine Art Pensenbuch über ihre Aktivitäten in der Schule zu führen und es dem

Mentor/der Mentorin in gewissen Abständen zugänglich zu machen. Die Jugendlichen übernehmen dadurch auch Mitverantwortung für die halbjährlichen Entwicklungsberichte.

Es wird angestrebt, dass die Jugendlichen einen Vertrag mit der Schule unterzeichnen, in dem die gegenseitigen Verbindlichkeiten und die pädagogische Arbeit geregelt sind.

4.1.5. Sinnfindung und Geschlechterrolle

Jugendliche suchen ihren Platz in dieser Welt, fragen nach ihrem Wert. Die Heranwachsenden möchten sich die Kultur, die ethischen und religiösen Werte selbst erarbeiten und sie erleben. Die Schule gibt der Zeit der Sinnfindung Raum mit der vorbereiteten Umgebung in sachbezogener und emotionaler Beziehung und auch durch Öffnung nach außen.

Die Entwicklung der eigenen Geschlechterrolle ist für die Jugendlichen sehr wichtig. Sie suchen nach Vorbildern. Dabei spielen auch die Erwachsenen der Schule eine wichtige Rolle, wie sie sich als Frau oder Mann definieren und wie transparent und authentisch sie in ihrem Frau bzw. Mann sein den Jugendlichen entgegentreten. Auch das soziale Bindungsverhalten zu gleichaltrigen Mädchen und Jungen wird intensiver. Die vorher oft starke Trennung von Jungen- und Mädchenaktivitäten wird teilweise aufgehoben. Der Wunsch nach Partnerschaft und die damit verbundenen Höhen und Tiefen brauchen die behutsame Begleitung auch durch Erwachsene.

4.2. Lernen und Ökologie

Die Frage nach ökologischem Denken und umweltbewusstem Handeln stellt sich der Menschheit immer dringlicher.

Ökologisches Denken meint dabei nicht nur singuläre Fakten oder isolierte Theorien, die die Wechselbeziehung zwischen Organismen und der Umwelt beschreiben. Ökologisches Denken umfasst das Wissen und die allseitigen Abhängigkeiten der lebenden und unbelebten Welt – von Zweierbeziehungen bis hin zur globalen Betrachtungsweise und schließt ethische und philosophische Fragen ein.

Wie kann sich bei den Heranwachsenden ein grundlegendes Verständnis für die komplexen Wirkungsgefüge entwickeln? Wie können sich neue Werte und Handlungsstrukturen herausbilden, die die nötige Veränderung unserer grundsätzlichen Denkstrukturen und formalistischen Lebensgewohnheiten nach sich ziehen?

Wir meinen in unseren ganzheitlichen Ansatz

- Lernen im Sinne von Erleben – Begreifen – Handeln,
- Sinnvolles und vernetztes Lernen,
- Selbstverantwortung und Selbstregulierung
- Ein Miteinander auf der Grundlage gleichberechtigter Kooperation und Kommunikation
- Liebe, Wertschätzung und Angenommen sein,

wirkt der Entfremdung von Schule und Leben entgegen und bietet die wesentlichen Voraussetzungen, um die entsprechenden fachlichen und sozialen Handlungskompetenzen zu erwerben.

Insbesondere der emotionalen Komponente kommt eine wesentliche Bedeutung zu, denn sie beeinflusst jeden Lernprozess. Ein positives und authentisches Gefühlsleben des Einzelnen wirkt auch positiv auf seinen Umgang mit seiner Umwelt aus.

5. Unterrichtsdokumentation: Pensенbuch und Tagesnotizen

Eine ausführliche Dokumentation des Schulalltages ist an der Freie Montessori-Schule Westerwald in zweierlei Hinsicht von großer Bedeutung.

Wie bereits in der Grundschule listen die betreuenden Pädagogen im „**Pensенbuch**“ die kontinuierlich bereit gestellten Materialien und Lernangebote auf. Zudem werden wöchentlich zusätzlich alle über einen begrenzten Zeitraum angebotenen Lernbereiche bzw. deren Inhalte aufgeführt.

Grundlage einer vorbereiteten Lernumgebung mit offenen Angeboten ist diese dargestellte Wochen- und Monatsübergreifende Planung und Übersicht sowie die tägliche Reflektion der Erwachsenen.

Regelmäßig sollen „**Tagesnotizen**“ zu jedem einzelnen Kind und Jugendlichen verfasst werden, die die Lernfortschritte und Entwicklungsetappen festhalten. Als Beobachtungsgrundlage dienen uns dabei Beurteilungsbögen, die sehr differenziert Lernentwicklungsschritte auch fächerübergreifend dokumentieren. Diese Bögen werden für die Sekundarstufe entwickelt und differenziert.

Bei dieser aktiven Methode erhalten wir Einsicht in die Ursprünge differenzierter Handlungen der Kinder und Jugendlichen und entwickeln neue Ideen bzw. Korrekturen bei der Bereitstellung der Lernangebote und im täglichen Zusammensein mit den Kindern.

6. Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen

Sicher ist deutlich geworden, dass es uns in unserer Schule um kreatives, lebendiges Lernen in Zusammenhängen und Beziehungen geht.

Wenn Jugendliche gelernt haben, wie sie ihren lebenslangen Lernprozess gestalten können, können sie sich jederzeit das erforderliche Wissen zugänglich machen. In diesem Sinne legen wir also Wert auf den gesamten Lernprozess.

Zweimal jährlich werden schriftliche Lernentwicklungsberichte verfasst, die die kognitiven, emotionalen und psychomotorischen Entwicklungsprozesse, erworbene Kompetenzen und Fähigkeiten, das soziale Handeln in der Gruppe sowie die Beziehung zur Arbeit betreffen.

Sie dienen den Eltern als Information, den Jugendlichen selbst als Unterstützung, eigene Lernwege fortzuführen bzw. zu verändern. Besonders ist in diesem Zusammenhang die damit einhergehende Selbstreflexion und Selbsteinschätzung der Jugendlichen. Sie fließt in die Berichte mit ein und unterscheidet sich unter Umständen in Teilen von der Einschätzung der Erwachsenen.

Mindestens 1 Mal im Halbjahr findet ein „Arbeitsgespräch“ zwischen jedem Jugendlichen und einem oder mehreren Pädagogen statt, in denen die vergangenen Wochen resümiert und die Jugendlichen Perspektiven und Wünsche für den folgenden Zeitraum entwickeln.

Im Pensenbuch dokumentieren die Jugendlichen schriftlich ihre bearbeiteten Lern- und Arbeitsbereiche und werten diese aus. Arbeitsgespräch und Pensenbuch sind in der Regel ab Klasse 5 verbindlich. Die Art und Weise der Führung des Pensenbuches verändert sich entsprechend dem Entwicklungsstand des einzelnen Jugendlichen von zunächst rein quantitativ aufgelisteten Tätigkeiten bis hin zu Protokollen und ausführlichen Berichten über einzeln herausgegriffene Arbeitsbereiche.

Wird eine zusätzliche Beurteilung gewünscht, findet sie im Gespräch zwischen den Mitarbeiter/innen der Schule und den Eltern statt. Bei einem Schulwechsel kann die Schule ein Notenzeugnis erstellen und wenn nötig eine Bildungsempfehlung geben.

Hierfür dokumentieren die Mitarbeiter/innen intern den Stand aller Schüler/innen in den unterschiedlichen Fachbereichen (z. B. entspricht in Deutsch den Anforderungen der 8. Klasse in der Haupt- bzw. Realschule).

7. Schulwechsel

Ein Schulwechsel in eine öffentliche Schule ist jederzeit möglich jedoch nicht wünschenswert, da das Lernen und Leben an der Freie Montessori-Schule Westerwald als Gesamtprozess gesehen werden muss und wir die zeitlichen Vorgaben der Rahmenrichtlinien dem Entwicklungsprozess des Jugendlichen anpassen.

Sollte ein Wechsel dennoch notwendig sein, nehmen die Mitarbeiter/innen der Freie Montessori-Schule Westerwald in Absprache mit der/dem Jugendlichen und den Eltern Kontakt zu der zukünftigen Schule auf und kooperiert nach Möglichkeit, um den Übergang zu erleichtern. Bei einem längerfristig geplanten Wechsel können sich die Jugendlichen eigenständig und mit Unterstützung der in der Schule tätigen Erwachsenen auf die neue Schule vorbereiten.

8. Aufgaben der Erwachsenen/Pädagogen

Die wichtigste Aufgabe der Erwachsenen/Pädagogen besteht darin, die Selbstorganisation der Jugendlichen in allen Bereichen des schulischen Lebens zu unterstützen und zu begleiten. Die Erwachsenen/Pädagogen schaffen eine vorbereitete Umgebung, die einlädt zum Verweilen, deren Angebote den Interessen der Jugendlichen und den Entwicklungsbedürfnissen entsprechen und eine selbständige Auseinandersetzung ermöglichen.

Die Erwachsenen/Pädagogen sind als Ansprechpartner/innen da, als authentisches, „echtes“ Gegenüber. Sie sind selbst Wachsende und Lernende, bereit, vorgefasste Meinungen und Verhaltensmuster aufzugeben zugunsten einer neuen, lebensfördernden Haltung.

Die Erwachsenen/Pädagogen sind wichtige Bezugspersonen für die Jugendlichen und begleiten diese in ihrem täglichen (Er-) Leben in der Schule. Die respektvolle Begleitung der Jugendlichen und der intensive Kontakt zwischen den Erwachsenen/Pädagogen und den Jugendlichen schaffen einen Raum von Nähe und Vertrautheit, der einen offenen Umgang ermöglicht. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfordert das Dasein im Sinne von Anwesenheit, Gegenwärtigkeit und Aufmerksamkeit der erwachsenen Bezugspersonen. Die Kinder haben keine „Lehrerschablone“ vor sich, sondern Menschen, die ihre Bedürfnisse und Gefühle zum Ausdruck bringen.

„In dem Maße, wie wir es fertig bringen, mit den Kindern ‚wir selbst‘ zu sein und nicht nur eine Rolle spielen, aus der wir uns nach Beendigung des Unterrichts wieder heraus pellen, sind auch die Kinder ‚sie selbst‘ und zeigen uns in aller Offenheit, wie unsere guten Absichten auf sie wirken.“

8.1. Qualifikation der Erwachsenen/Pädagogen

Die Darstellung unseres pädagogischen Ansatzes macht die besondere Rolle der an unserer Schule tätigen Erwachsenen/Pädagogen deutlich. Sie brauchen vor allem das Vertrauen in den Wachstumsprozess der Kinder und Jugendlichen.

Die Erwachsenen/Pädagogen bemühen sich, den Kindern und Jugendlichen gegenüber eine respektvolle und begleitende Haltung einzunehmen. Dies bedeutet, dass die Erwachsenen/Pädagogen versuchen, die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wahrzunehmen und den Zeitpunkt und die Zeitdauer der Entwicklungsschritte zu respektieren. Ebenso versuchen die Erwachsenen/Pädagogen zu vermeiden, mit eigenen Vorstellungen zu lenken und zu manipulieren, stattdessen bieten sie den Kinder und Jugendlichen Begleitung und Unterstützung, sei es in emotionalen Belangen oder in der Auseinandersetzung mit Materialien und Lerninhalten.

Die Erwachsenen/Pädagogen gewährleisten Schutz und Orientierung innerhalb klarer Grenzen und (gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen) aufgestellter Regeln. Diese Ausführung zeigt, dass besondere Ansprüche an die in der Schule tätigen Erwachsenen/Pädagogen gestellt werden und sich alle – egal wie lange sie bereits in der Schule tätig sind – sozusagen in der „Ausbildung“ befinden und die eigene Arbeit einen Lernprozess darstellt.

Für die Umsetzung des pädagogischen Konzeptes ist es wichtig, dass die Erwachsenen/Pädagogen die Bereitschaft und Fähigkeit zur Veränderung mitbringen, z. B. neue Umgangsformen mit Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und authentisch auf sie zu reagieren.

Neben Lehrkräften aus dem Grund-, Haupt-, Realschulbereich, Gymnasium und Förderschulen können andere Menschen mit pädagogischen Qualifikationen und Fähigkeiten an der Schule tätig sein.

8.2. Mentor/innenschaft

Zu den Aufgaben der Erwachsenen/Pädagogen in der Sekundarstufe gehört es, jeweils einige Jugendliche über diese Schuljahre als Mentor/in zu begleiten. Jede/r Jugendliche kann sich nach Möglichkeit einen an der Schule tätigen Erwachsenen/Pädagogen seines Vertrauens auswählen. Mit diesem bespricht er/sie alles, was das schulische Leben angeht und bei Bedarf auch Dinge darüber hinaus. Das Pensenbuch, das die Jugendlichen über ihre Aktivitäten in der Schule führen, wird dem Mentor/der Mentorin in Abständen zugänglich gemacht.

8.3. Zusammenarbeit im Team

Die an der Schule tätigen Erwachsenen (Vorstand, Lehrer/innen, Pädagogen, Erzieher/innen und andere Mitarbeiter/innen) arbeiten eng zusammen. Ihre Teamsitzungen nutzen sie zur Reflektion, zum Austausch über Alltagskonflikte sowie den Lernprozess der Schüler/innen, zur Problemlösung, zur Planung und gegenseitigen Unterstützung.

Dieser konstruktive Gruppenprozess wirkt sich unmittelbar befruchtend auf die tägliche Arbeit aus und ist darüber hinaus eine persönliche Bereicherung. Dieser Prozess wird auch z. B. in Supervisionen, Teambuilding oder anderen Maßnahmen begleitet.

8.4. Fort- und Weiterbildung

Die Arbeit an dieser Schule ist ein Prozess, der immer wieder der Reflektion und Vertiefung bedarf. In Fortbildungen sollen die eigenen Möglichkeiten und der eigene Horizont erweitert werden. Fortbildungen bieten Kontakt zu anderen Menschen mit gleichem und anderem pädagogischen Ansatz und die Möglichkeit der Spezialisierung in besonderen Bereichen und werden für alle Beteiligten zu einer selbstverständlichen Pflicht, zum Wohle der Kinder.

Da die eigene persönliche Lernerfahrung mit den verschiedenen Materialien der vorbereiteten Umgebung wichtig ist, um die Lernprozesse der Kinder und Jugendlichen verstehen zu können, bilden sich die Erwachsenen/Pädagogen in den verschiedenen zu betreuenden Arbeitsbereichen weiter. Dies kann in Form von Kursen, Seminaren und Weiterbildungsangeboten geschehen sowie durch laufende Übung im Alltag.

8.5. Elternarbeit

Die Arbeit mit den Jugendlichen bedingt auch die Arbeit mit den Eltern. Der Kontakt entsteht in Elterngesprächen, auf Elternabenden, bei der Mitarbeit von Eltern sowie bei Festen und Feiern. Es geht um einen offenen Austausch, eine gemeinsame Basis im Leben mit den Jugendlichen und Verständnis füreinander. Hierbei sind Hausbesuche der Erwachsenen/Pädagogen in den privaten Lebensbereichen der Jugendlichen ein selbstverständliches und sehr effektives und hilfreiches Mittel, um Verständnis und Gefühl für die tägliche Arbeit zu erhalten.

Die Eltern gestalten den Alltag der Schule nach ihren Möglichkeiten und Interessen mit, indem sie beispielsweise Angebote machen, sich an der Herstellung von

Materialien beteiligen, Feste gestalten, Projekte unterstützen oder Arbeitsgruppen anbieten, Reinigungsarbeiten übernehmen und anderes.

9. Gruppenstruktur

In der Freien Montessori-Schule Westerwald sind die Kinder und Jugendlichen der Sekundarstufe ebenso wie in der Grundschule nicht in einzelne Jahrganggruppen aufgegliedert. Diese Jahrgangsmischung ermöglicht eine Weitergabe und Weiterentwicklung pädagogischer Erfahrung. Die Heranwachsenden erleben sich in vielfältigen sozialen Situationen: als Ältere, als Jüngere, als Helfende, als Hilfe Empfangende, als Chef/in einer Gruppe, obwohl andere vielleicht älter sind. Für die Gesamtgruppe kommen die Möglichkeiten der Jahrgangsmischung voll zum Tragen: Es gibt dort Jugendliche, die in den Lernstrukturen der Gruppe aufgewachsen sind.

Der Integrationsansatz in der Sekundarstufe, soll ebenso wie in der Grundschule durchgeführt werden. Hierbei soll, um eine gute Gruppenstruktur zu erhalten, nicht über ein Integrationskind pro altersgemischter Klasse hinausgegangen werden.

10. Organisationsstruktur

Geeignete Lern- und Lehrformen ergeben sich aus dem Lernprozess. Diese sind komplex und können individuell sehr verschieden ablaufen, z. B. brauchen die jungen Menschen für ihre verschiedenen Tätigkeiten unterschiedlich Zeit und müssen einen begonnenen Spannungsbogen ungestört zu Ende führen können. Verschiedene Voraussetzungen (soziale Erfahrung, Methodenkenntnis, Fähigkeiten, Kenntnisse...) ermöglichen variable Herangehensweisen an ein Thema.

Die Bereiche sollen so vorbereitet werden, dass Lernen fachübergreifend und in verschiedenen Bezugsebenen möglich ist. Der zeitliche Rahmen bietet individuellen Spielraum für die unterschiedlichen Zugangs- und Arbeitsweisen der Kinder und Jugendlichen.

Die Schulversammlung findet in regelmäßigen Zeitabständen statt.

Ab dem Schuljahr 2008/2009 wird die Freie Montessori-Schule Westerwald als verbindliche Ganztagschule geführt. Dies hat den Vorteil, dass Kinder und Jugendliche mehr Zeitraum für qualifizierten Unterricht im Tagesverlauf haben. Mitarbeiter/innen sollen hierbei einen erhöhten Blick auf eine ausgewogene, die Kinder nicht überfordernde Arbeitsweise haben. Genügend Pausen und Ruhephasen gehören ebenso wie Rückzugsmöglichkeiten und spielerische Anteile zum Tagesablauf.

Ebenso gehören ein ausgewogenes nach Möglichkeit mit biologischen Lebensmitteln zubereitetes Mittagessen oder aber auch Zwischenmahlzeiten zum Angebot.

11. Ausblick

Wir wollen uns mit der Sekundarstufe ebenso wie mit der Grundschule der Freien Montessori-Schule Westerwald weiterhin auf den Weg machen, Kinder und Jugendliche in ihren Lebens- und Lernprozessen zu unterstützen, zu begleiten und diese zu respektieren.

In diesem Sinne wollen wir die Kinder und Jugendlichen in ihrer Eigeninitiative und Eigenverantwortung unterstützen, damit sie in unserer komplexen Gesellschaft als handlungsfähige und kooperative Menschen ihren Weg gehen können.

Die Schule soll nach Möglichkeit, wenn Rahmenbedingungen wie lernwillige Jugendliche, Personal, Räume und Finanzen als Voraussetzung vorliegen, neben den Abschlüssen in der Sekundarstufe I (Haupt- und Realschulabschluss), in den Folgejahren auch die Erlangung der Fachhochschulreife anbieten.

Die Schule und deren Ansätze sind einem ständigen Wandel und Anpassung an die Kinder und Jugendlichen unterzogen. Somit findet eine stetige Fortschreibung der Handlungsweisen und damit auch des Konzeptes statt. An den Grundsätzen dieses Konzeptes soll sich jedoch immer wieder orientiert werden.

12. Literaturnachweis

- Baacke**, Dieter: Die 13- bis 18jährigen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1991
- Distelberger**, Teresa in Zeitschrift für aktives und selbstbestimmtes Lernen, Mit Kindern wachsen, Jhg. 12, Nr. 4, Dez. 2001, Hrsg. Redaktion Lernwerkstatt im Wasserschloss, Joseph-Trautmann-Str. 10, 3140 Pottenbrunn, Österreich
- Freie Schule PrinzHöfte**: Konzept für eine Schule mit Gesamtschulcharakter, Sekundarstufe I, Helldiek 29, 27211 Bassum
- Freie Schule Heckenbeck**: Konzept für die Sekundarstufe I
- Gründler**, Elisabeth: "Jetzt weiß ich, dass ich alles kann" in Public-Forum, Nr. 12, 2003
- Hans Böckler Stiftung**: Ein neues Leitbild für das Bildungssystem – Elemente einer zukünftigen Berufsbildung, Hrsg. Sachverständigenrat Bildung, Düsseldorf 1998
- Hogeforster**, Jürgen in DIE ZEIT, Nr. 41, 1. Oktober 2003
- Hurrelmann**, Klaus: Lebensphase Jugend. Juventa Verlag, Weinheim und München 1995
- Keller**, Olivier: Denn meine Leben ist Lernen, Mit Kindern wachsen Verlag, Freiamt 1999
- Ludwig**, Harald (Hrsg.): Erziehen mit Montessori, DTV, Freiburg 2003
- Maturana**, Humberto: Der Baum der Erkenntnis. Goldmann Verlag, München 1987
- Meisterjahn-Knebel**, Gudula: Montessori-Pädagogik in der weiterführenden Schule, Herder Verlag, Freiburg 2003
- Montessori**, Maria: Kinder sind anders, DTV, München 1993
- Montessori**, Maria: Das kreative Kind, DTV, Freiburg 1996
- Pearce**, Joseph Chilton: Der nächste Schritt der Menschheit, Arbor-Verlag, Freiamt 1994
- Piaget**, Jean: Psychologie der Intelligenz, Rascher-Verlag, MCMLXVIII Zürich
- Pöcksteiner**, Maria in Zeitschrift für aktives und selbstbestimmtes Lernen, Mit Kindern wachsen, Jhg. 12, Nr. 4, Dez. 2001
- Pulaski**, Mary Ann S.: Piaget – Eine Einführung in seine Theorien und sein Werk, Fischer TBVerlag, Frankfurt a. M. 1978 47
- Speichert**, Hart: Schulangst – Das Eltern-Schüler-Trauma, Reinbeck 1977
- Tiedgens** in Meisterjahn-Knebel, siehe dort
- Valentin**, Lienhard in Mit Kindern wachsen. Divyanand Verlags-GmbH, 1996
- Wild**, Rebeca: Sein zum Erziehen. Arbor-Verlag, Freiamt 1991
- Wild**, Rebeca: Kinder im Pesta. Arbor-Verlag, Freiamt 1993
- Wild**, Rebeca: Erziehung zum Sein. Arbor-Verlag, Freiamt 1996
- Wild**, Rebeca in Mit Kindern wachsen, 1/96, Divyanand Verlags-GmbH, 1996
- Wild**, Rebeca in Mit Kindern wachsen, 2/96, Divyanand Verlags-GmbH, 1996
- Wild**, Rebeca in Mit Kindern wachsen, Juli 1999, Mit Kindern wachsen Verlag, 1999
- Wild**, Rebeca: Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, Beltz Verlag, 2001
- Wild**, Rebeca in Mit Kindern wachsen, Sonderheft Achtsamkeit, Mit Kindern wachsen Verlag, 1999
- Wilke**, Martin in Mit Kindern wachsen, Mit Kindern wachsen Verlag, Emmendingen, Januar 2002